

Anders hoffen lernen

1

Simeon und Hanna
Lukas 2,21-40

Zum Text

Geschichten vom Anfang

Die Erzählung von Simeon und Hanna gehört zu den so genannten Kindheitsgeschichten des Lukasevangeliums. Nach den beiden Erzählungen über die Ankündigung der Geburt Johannes des Täuflers (1,5-25) und Jesu (1,26-38), nach der Erzählung über die Begegnung der beiden schwangeren Frauen Maria und Elisabet (1,39-56) sowie den Geschichten über die Geburt Johannes des Täuflers (1,57-80) und Jesu (2,1-20) wird zunächst über die Namengebung und Beschneidung Jesu (2,21) und sodann über die Begegnung Jesu und seiner Eltern mit Simeon und Hanna im Tempel von Jerusalem berichtet (2,22-40).

Die Eltern Jesu werden dabei in jüdischer Tradition gezeichnet. Schritt für Schritt erfüllen sie, was die Tora für einen neugeborenen Sohn vorschreibt: Gemäß Lev/3 Mose 12,1-8 lassen sie ihn nach acht Tagen beschneiden, sie beachten die Zeit der Reinigung nach der Geburt und bringen danach im Tempel das Opfer der Armen, zwei Tauben, dar. Gemäß Ex/2 Mose 13,2.12-16 weihen sie ihren Erstgeborenen Gott, ohne ihn jedoch, wie es Ex/2 Mose 13,13.15 nahe legt, auszulösen. Von Anfang an wird damit Jesus als in der jüdischen Tradition stehend gezeichnet. Es besteht kein Grund ihn von dieser Tradition abzugrenzen, wie dies leider immer noch in manchen Auslegungen geschieht.

Leben unter der »Pax Romana«

Sehr bestimmt macht Lukas durch seine Erzählweise deutlich, welche Faktoren es sind, die das Handeln der auftretenden Personen bestimmen. Durch die Namengebung ihres Sohnes beziehen sich die Eltern Jesu auf die Anweisung des Engels in Lk 1,31 zurück. Mit der Beschneidung und dem Gang zum Tempel in Jerusalem erfüllen sie die Anweisungen der Tora. Mit dem Auftreten von Simeon und Hanna kommt nun der Heilige Geist als die Kraft in den Blick, die die Personen zusammenführt und diese Begegnung möglich macht.

Lukas erzählt nicht von ungefähr auf diese Weise. Denn er nennt in diesen Geschichten des Anfangs auch die Faktoren, die das Handeln der Menschen ansonsten bestimmen. Dazu verankert er seine Erzählungen fest in der Zeit: Das, wovon er erzählt, geschieht *zu der Zeit des Herodes, des Königs von Judäa* (1,5) oder auch *da Quirinius Statthalter in Syrien war* (2,2). Mit Hilfe dieser Machthaber ordnet Lukas seine Erzählungen nicht nur in die damals bekannte Weltgeschichte ein (vgl. auch 3,1), sondern er macht auch deutlich, wie durch diese Machthaber das Leben der Menschen bestimmt wurde.

Herrschaftszeit wird außer Kraft gesetzt

Umso wichtiger ist es, dass Lukas aufzeigt, wie inmitten dieser von Königen, Statthaltern und Kaisern besetzten Zeit eine andere Zeit zu laufen beginnt. Sie wird nicht gezählt nach Amtsjahren von Kaisern oder Königen, sondern nach den Schwangerschaftsmonaten der beiden Frauen: Elisabet lebt

fünf Monate zurückgezogen (1,24), *im sechsten Monat* kommt der Engel Gabriel zu Maria (1,26), Maria macht sich sogleich auf und bleibt *drei Monate* bei Elisabet (1,56), bevor Elisabet – nach dieser Zählung nach neun Monaten – ihr Kind zur Welt bringt (1,57). Die Zeitangaben in unserem Abschnitt setzen diese Linie fort, wenn sie die Tage nach der Geburt Jesu zählen bis zum Tag seiner Beschneidung (2,21) und bis zum Tag der Reinigung der Mutter (2,22).

Manches, was bisher galt, wird in dieser anderen Zeit außer Kraft gesetzt. Nicht die Mächtigen haben Deutungsmacht über die neue Zeit, sondern Engel, singende Frauen, ein schweigender Priester und Hirten, die Randsiedler der damaligen Gesellschaft. Inmitten der Herrschaftszeit richten Menschen wie Josef und Maria ihr Leben nach der Tora Gottes aus (2,22.23.39). Sie werden – wie Elisabet, Zacharias und Simeon – vom Heiligen Geist erfüllt (1,41.67; 2,25-26), sie hören nicht auf, auf den »Trost« bzw. die »Erlösung« Israels zu hoffen (2,25.38). Sehr fein lenkt Lukas den Blick darauf, wie es inmitten der von den Römern besetzten Orte und Zeiten von Gott bestimmte Orte und Zeiten gibt und wie sich Menschen, die sich nach Gott und seiner Tora ausrichten, nicht von ihrer Hoffnung abbringen lassen. Auf diese Weise werden Gottesdienst und Leben nach der Tora zu widerständigem Handeln.

Die Hoffnung Israels

Um zwei dieser Menschen geht es in 2,25-38: Simeon und Hanna. Wie an anderen Stellen des Lukasevangeliums werden ein Mann und eine Frau in parallelen Erzählungen bzw. Erzählabschnitten nebeneinander gestellt. Beide werden als in Jerusalem lebend und in Zusammenhang mit dem Tempel stehend vorgestellt. Beide sind als alte Menschen charakterisiert, wobei dies über Hanna explizit gesagt wird (2,36-37), wäh-

rend es bei Simeon durch den Bezug auf seinen bevorstehenden Tod indirekt zum Ausdruck kommt. Während Simeon explizit als »gerecht« und »gottesfürchtig« bezeichnet wird (2,25), kommt dies bei Hanna indirekt zum Ausdruck, wenn über sie gesagt wird, sie halte sich stets im Tempel auf und diene Gott Tag und Nacht (2,37). Und während Hanna explizit als Prophetin betitelt und dadurch in die Tradition der jüdischen Prophetinnen gestellt wird, wird Simeon ähnlich wie Elisabet indirekt als prophetisch begabt charakterisiert, indem er als vom Heiligen Geist erfüllt bezeichnet wird.

Beide alte Menschen beginnen beim Anblick des Kindes Jesus, Gott zu preisen, und für beide hat dieses Kind mit einer großen Hoffnung zu tun. Während sich Simeon mit seinen Worten »nur« an die Eltern Jesu wendet, tut Hanna im Anschluss daran ihre Hoffnung »allen« kund. Doch während für die Worte Simeons ein großer Raum zur Verfügung gestellt wird, bleiben die Worte Hannas im Text ungesagt.

Simeons Lied schöpft über weite Strecken aus den Hoffnungstraditionen des Ersten Testaments. Wie Abraham wird ihm zugesagt, in Frieden sterben zu können (Gen/1 Mose 15,15), wie bei Jakob und bei Hanna im Buch Tobit ist seine Hoffnung im Sterben mit dem (Wieder)sehen einer ersehnten Person verbunden (Gen/1 Mose 46,30; Tob 11,9). Das Motiv des Lichtes und des Heils für alle Völker ist bei Deuterocesaja (Jes 40,5; 42,6; 46,13; 49,9.6; 52,10) und in den Psalmen (Ps 67,3; 98,2-3) formuliert.

Wie in den beiden anderen Liedern der Kindheitsgeschichten, dem Magnificat der Maria (Lk 1,46-55) und dem Benedictus des Zacharias (1,68-79), wird das Geschehen um die Geburt Jesu bzw. des Johannes mit den alten Verheißungen Israels in Verbindung gebracht. In diesen Kindern zeigt sich: *Jetzt macht Gott die Verheißungen wahr, jetzt*

greift er zugunsten seines Volkes ein, *jetzt* schenkt er eine Zukunft. In der gesamten Kindheitsgeschichte wird das individuelle Geschehen durchsichtig auf die Geschichte Israels hin. Und wie an anderen Stellen bei Lukas (vgl. z.B. 3,6; 4,16-30; 24,47) wird deutlich, dass dieses Heil für Israel die anderen Völker nicht aus-, sondern einschließt.

In den Worten, die Simeon schließlich an Maria richtet, scheinen zugleich die gewalttätigen Konflikte auf, die mit dem Auftreten Jesu verbunden sein werden. Die *Erlösung Jerusalems*, von der die Prophetin Hanna spricht, ist im Textzusammenhang zunächst als die Hoffnung auf ein Ende der römischen Besatzung zu verstehen. Diese römischen Machthaber werden Jesus schließlich ermorden. Lukas zeigt in seinen Erzählungen des Anfangs einen realistischen Blick auf die Wirklichkeit. Er erzählt keine heile Kindergeschichte, sondern eine Geschichte, die inmitten gewaltbesetzter Wirklichkeit spielt, aber eine Geschichte, die inmitten dieser Wirklichkeit eine Hoffnung formuliert.

Zur Bibelarbeit

Lukas zeigt in seinen Kindheitsgeschichten, wie die von den Mächtigen dominierte Zeit von einer anderen, neuen Zeit unterlaufen wird, wie aber genau aus dieser unscheinbaren neuen Zeit das Heil für alle Menschen erwächst, von dem er in seinem Buch spricht. Diese Art zu erzählen kann bis heute lehren, nicht die große Siegergeschichte weiter zu schreiben, sondern den Blick auf die Menschen zu richten, die von der herkömmlichen Geschichtsschreibung ausgeblendet werden, auf ihre Handlungen zu achten und ihre Stimmen hörbar zu machen.

Zur Aktualität des Textes

Der Text stellt Fragen, die bis heute ihre Brisanz behalten haben:

- Woraus kann Hoffnung entstehen?

- Aus welchem Handeln entsteht Zukunft? Solche Fragen sind besonders bedeutsam, wenn wir heutige Krisengebiete wie Palästina, Afghanistan oder Irak wahrnehmen. Der Blick der Medien ist hier fast völlig dominiert von den Aktionen der Militärs, Warlords usw. Das mag seine Berechtigung haben, und das soll auch nicht verharmlost werden.

Doch es gibt auch eine »andere«, meist unsichtbare Wirklichkeit: Irgendwo im Norden Afghanistans nähen Frauen Kleider für Flüchtlingskinder, sie werden für diese Arbeit bezahlt und beginnen davon zu träumen, dass ihre Töchter studieren können, so wie auch sie einst hatten studieren können, früher. In einem entlegenen Dorf im Irak renovieren amerikanische Soldaten eine Schule und sammeln zu Hause Schulmaterial und Spielzeug für die irakischen Kinder. Auch dies ist Wirklichkeit. Sie macht die tägliche Gewalt nicht ungeschehen. Aber sie macht der Gewalt die alleinige Deutungsmacht über die Realität streitig. Sie lehrt anders zu sehen, sie gibt Menschen eine Stimme. Sie bereitet einen Boden, aus dem Hoffnung wachsen kann.

Thematischer Schwerpunkt

Die Bibelarbeit möchte zeigen, welches widerständige Potenzial im Handeln der Protagonistinnen und Protagonisten des Textes steckt und wie ihre Hoffnungskraft inmitten schwieriger Zeiten auch heute Hoffnung und neue Perspektiven lehren kann.

Gestaltete Mitte

Auf einem farbigen Tuch stehen biblische Figuren: Maria mit dem Jesuskind, Josef, Simeon, die alte Prophetin Hanna. Dazu kommen Schritt für Schritt thematisch beschriftete Papierstreifen.

Vorbereitung/Materialien

Papierstreifen in vier verschiedenen Farben, dicke Filzstifte, biblische Figuren, evtl. Liedblätter oder Gesangbücher mit Magnificat- oder Benedictus-Vertonungen, Papier und Stifte für die Gedichte der TN.

Zur Gestaltung des Abends



Liturgischer Beginn

Das Magnificat wird gemeinsam gesprochen (TNH S. 6) oder gesungen (GL 689).



Öffnen

1. *Sich in die »Weihnachtsgeschichte« hineinversetzen und bewegen lassen*

Die Leitungsperson bittet die TN, sich einen Platz im Raum zu suchen und möglichst die Augen zu schließen. Dann beginnt sie, die »Weihnachtsgeschichte« (Lk 2,1-7) langsam, mit Pausen zwischen den Sätzen, vorzulesen. Die TN versetzen sich in ihrer Phantasie in die Geschichte hinein und versuchen, soweit das für sie möglich ist, Gesten für die einzelnen Erzählmotive zu finden. Danach erhalten die TN genügend Zeit, um ihre Bilder hinter sich zu lassen. – Wichtig ist, dass die TN einander nicht beobachten, sondern dass jede/r bei sich selbst bleibt und versucht, den eigenen Bildern Ausdruck zu geben.

2. *Erster Austausch und Vertiefung*

Jetzt wird Gelegenheit gegeben, einander kurz und unkommentiert Eindrücke und Beobachtungen mitzuteilen. Nach dieser ersten Runde kehren die TN an ihre Sitzplätze zurück. Die Leitungsperson stellt danach die Frage, was im Text über die Lebensbedingungen der Menschen gesagt wird (z.B. Leben unter der Pax Romana, Steuerlisten, Hei-

mat verlassen müssen, Armut, ...). Bei Bedarf lesen die TN in ihren Bibeln nach. Die Leitungsperson notiert Stichworte auf Papierstreifen und legt diese in die Mitte zu den biblischen Figuren.



Begreifen

1. *Lk 2,21-40 szenisch lesen*

Lk 2,21-40 wird szenisch gelesen. Das bedeutet, dass einige TN die Rollen der im Text erwähnten Personen (Maria und Josef mit Jesus, Simeon, Hanna, alle) übernehmen und deren Bewegungen, Haltungen und Gesten so ausführen, wie sie der Text beschreibt. Der Text wird dabei von einer Person vorgelesen. Die übrigen TN übernehmen die Aufgabe, das Geschehen gut zu beobachten. Danach wird kurz Gelegenheit gegeben, Beobachtungen zum Gehörten und Gesehenen auszutauschen (noch keine Diskussion!).

2. *Textarbeit in Kleingruppen*

Um jede der vier Hauptfiguren des Textes (Maria, Josef, Simeon, Hanna) bildet sich eine Kleingruppe. Dazu nehmen die vier Kleingruppen jeweils »ihre« biblische Figur aus der Mitte mit und bearbeiten die Anregungen im TNH S. 7.

3. *Austausch im Plenum*

Die Kleingruppen berichten einander, was sie herausgefunden haben, legen die Papierstreifen mit den Antwortstichworten um »ihre« biblische Figur herum und stellen die Haltung(en) vor, die sie für die Figur gefunden haben. – Fragen zur Diskussion können sein: Was bedeuten diese Ergebnisse im Horizont der Lebenssituation der Menschen unter der Pax Romana? Was heißt unter diesen Umständen, sich von der Tora, von Gott, leiten zu lassen? Was bedeutet es, an der Hoffnung auf Erlösung festzuhalten?



Mitnehmen

Hannas Lied (er)finden – zu zweit oder einzeln

Hannas Lied ist im Unterschied zu Simeons Worten im Text nicht enthalten. Das lädt dazu ein, ihr heute zu einem neuen Lied zu verhelfen. Die TN werden eingeladen, Hannas Worte mit Blick auf unsere Gegenwart zu dichten: Was würde Hanna uns heute sagen? Wo braucht es heute Hoffnung oder neue Sichtweisen? Worauf gründen sie sich? Siehe dazu TNH S. 7.



Liturgischer Abschluss

Die TN lesen Teile oder Sätze aus ihren Liedtexten vor, die sie den anderen mitteilen möchten, so dass sich die einzelnen Voten nun zu einem neuen Lied der Hanna verweben. Dieses Lied bildet zugleich den Abschluss des Abends. Es sollte nicht durch zusätzliche Texte wieder »zugeschüttet« werden.